

Tarnowitzer Kreis- und Stadt-Blatt.



Beilagen: Neue Pesehalle und Des Landmanns Sonntagsblatt.

Erscheint am Mittwoch, Freitag und Sonntag. Der vierteljährlich voranzuzahlende Bezugspreis beträgt 1 Mark 25 Pfg. Einrückungsgebühr: Im amtlichen Teile für 1 zweispaltige Korpuszeile 30 Pfg.; im Anzeigenteile für 1 fünfspaltige Korpuszeile 15 Pfg. Auskunftsgebühr 25 Pfg.

Nr. 122.

Tarnowitz, Freitag den 11. Oktober 1907.

Jahrg. XXXV.

Am t l i c h e r T e i l .

Dreslau den 28. September 1907.

B e k a n n t m a c h u n g .

Bis zum 15. Oktober d. J. müssen die Anträge auf Genehmigung einer Hauskollekte für das kommende Jahr bei mir gestellt werden. Später eingehende Anträge können nur ausnahmsweise Berücksichtigung in dem Falle finden, daß der durch die Kollekte zu mildende Notstand nicht vorauszusehen war.

Wie im Vorjahre wird keine Hausammlung genehmigt werden, wenn von vornherein die Gründung eines Wohltätigkeits-Unternehmens ausschließlich oder überwiegend auf die erhofften Erträge der Hauskollekte basiert wird. Die öffentliche Wohltätigkeit soll höchstens als Ergänzung der Leistungen der nächsten Interessen herangezogen werden.

Sodann werden die — in jedem Fall dem Antrage beizufügenden Rechnungs-Unterlagen auf das Genaueste geprüft werden. Jede Anstalt hat bezüglich des letzt abgelaufenen Geschäftsjahres:

1. eine Vermögens-Übersicht
2. eine Jahresrechnung

einzureichen. Die Vermögensübersicht soll — im Anschluß an den letzt gemachten Abschluß — ein wahrheitsgemäßes Bild des Bestandes an Grundvermögen, Effekten, barem Geld nach Abzug der ausdrücklich und im einzelnen anzuführenden Schulden geben — Grund und Boden u. a. Materialwerte ordnungsmäßig geschätzt, Effekten zum Kurswert eingeschätzt. Die sachgemäßen Abschreibungen sind vorzunehmen.

Die Jahresrechnung soll übersichtlich geordnet sein. Größere Anstalten, mit mehreren Betrieben und Stationen müssen Sonderkonten für jeden Betrieb vorlegen.

Ausgaben, welche eine Vermögens-Vermehrung bedeuten z. B. Kaufkosten für Grundvermögen, Kosten von Neubauten und für Inventar-Beschaffungen über das bisherige Bedürfnis hinaus usw. sind mit dem vollen vorausgelegten Betrage nur vor der Linie einzutragen, in die Rechnung selbst aber mit einer dem Wert und dem Nutzungsbetrage entsprechenden Zins- und Amortisationssumme in den Jahresetat einzuführen.

Ebenso gehören Geschenke und Vermächtnisse, je nachdem sie zur Befriedigung laufender Verpflichtungen oder zur Vermehrung des Vermögens bestimmt sind, in die Jahresrechnung bzw. in die Vermögens-Übersicht.

Schließlich muß die Rechnung bei Anstalten, welche Pflöglinge in ihren Räumen beherbergen, Material für die Prüfung an die Hand geben, wie hoch jeder Pflögling der Anstalt pro Tag, Monat oder Jahr zu stehen kommt und wie viel voll zahlende, wie viel und zu welchem Betrage teilzahlende, wie viel unentgeltliche Pflöglinge die Anstalt in dem Geschäftsjahr beherbergt hat.

Die eingereichten Abschlüsse müssen auf regelmäßiger und fortlaufender Buchführung beruhen. Es genügt nicht, daß lediglich zum Zweck des Nachweises des Bedürfnisses für die Kollekten-Bewilligung Zusammenstellungen gemacht werden.

Ich muß mir vorbehalten, im Einzelfall durch Einsicht der Wirtschafts- und Rechnungsbücher eine Prüfung vorzunehmen, wenn anders auf Genehmigung der Kollekte gerechnet werden soll.

Wo die bisherige Art der Buchführung diesen Anforderungen nicht genügt — was nach der Erfahrung in der Mehrzahl der Fälle zutreffen dürfte, — möchte ich raten, rechtzeitig durch ein geschäftskundiges Mitglied des Vorstandes oder in Ermangelung eines solchen durch einen eigens zu diesem Zweck heranzuziehenden Sachverständigen eine Neueinrichtung der Buchführung vornehmen zu lassen und dafür Sorge zu tragen, daß diese Ordnung eine ständige bleibe.

Die ordnungsmäßige Buchführung wird, wie in der Einzelwirtschaft, so auch in Anstalten erheblich wirken und zum Segen werden.

Der Oberpräsident.

gez. Graf Zedlitz und Trützschler.

Der Termin für die Personenstandsaufnahme zum Zwecke der Staatssteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1908 ist auf den 30. d. M. festgesetzt worden. Tarnowitz den 9. Oktober 1907.

Die Magistrate, Gemeinde- und Gutsvorstände des Kreises werden hiermit aufgefordert, gemäß Artikel 22 Ziffer 2 der Ausführungsanweisung vom 25. Juli v. J. zum Ergänzungsgesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni v. J. die Nachweisung der Einwohner des Gemeinde-Gutsbezirkes, die in gemäß § 7 Abs. 1 des Gewerbesteuer-Gesetzes steuerfrei oder nur betriebssteuerpflichtiges stehendes Gewerbe oder Gewerbe im Umherziehen betreiben, nach dem vorgeschriebenen, in der hiesigen Kreis-Blattdruckerei von Sauer u. Komp. vorrätigen Formulare bestimmt bis 31. d. M. einzureichen.

Bemerkt wird, daß nur die Gewerbetreibenden in diese Nachweisung aufzunehmen sind, denen mit Einschluß des Wertes des Anlage- und Betriebskapitals ein steuerbares Gesamtvermögen von mehr als 6000 Mk. beizumessen ist.

Binnen gleicher Frist ist mir eine Nachweisung über die zu leistenden Auszüge nach dem in der Kreisblattdruckerei erhältlichen Formulare einzureichen.

Tarnowitz den 9. Oktober 1907.

Der Vorsitzende.

J. A. Brockhusen.

Tarnowitz den 2. Oktober 1907.

Die Personen, die im Jahre 1908 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, müssen ihre Anmeldung zur Aufnahme in die Wandergewerbesteuerrolle bis spätestens den 10. November d. J. unter Angabe der Art und Gegenstände des Wandergewerbebetriebes, sowie der etwa mitzuführenden Begleiter, Fuhrwerke, bei der Behörde ihres Wohnortes anbringen. Gewerbetreibende, die ihre Anträge auf Ausfertigung von Wandergewerbe-Attesten erst nach vorbezeichnetem Zeitpunkt stellen, können nicht mit Sicherheit auf die Befriedigung derselben noch im laufenden Kalenderjahre rechnen.

Die Gemeindeverbände haben die Anträge, zu denen Formulare bei Sauer u. Komp. hier zu beziehen sind, am 20. November d. J. den zuständigen Amts-Vorstehern zu übersenden. Letztere haben die Anträge dahin zu prüfen, ob der Ausstellung der Wandergewerbebescheinigung etwa Bedenken aus §§ 57, 57a und b der Reichsgewerbeordnung (N. G. B. L. S. 198) entgegenstehen. Verneinendensfalls ist alsdann für jeden Antragsteller der nach dem vorgeschriebenen, in der hiesigen Buchdruckerei von Sauer u. Komp. vorrätigen Formulare auszufüllende Fragebogen den doppelt anzufertigenden Nachweisungen beizufügen und sind diese mir bis zum 30. November d. J. bestimmt einzureichen. Zur Beurteilung der in Vorschlag zu bringenden Steuerfälle wird der Umfang des Gewerbebetriebes, der Warenvorrat, das Betriebskapital, der diesjährige Steuerfall und der in Spalte 5 stets anzugebende voraussichtliche Ertrag einigen Anhalt bieten.

Die beantragten Steuerfreien, ebenso wie die von Ausländern beantragten Wandergewerbebescheinigungen sind in besondere Nachweisungen aufzunehmen. Ausländer müssen außerdem gültige Auslandspässe bzw. Heimatscheine, und ungarische Drahtbinder, Topflicker noch besondere von den Oberstuflichträmtern auszufertigende polizeiliche Bescheinigungen beibringen.

Auch die Anträge auf Erteilung von Wandergewerbebescheinigungen zum Handel mit Druckschriften und anderen Schriften sind getrennt von anderen Anträgen mit den zugehörigen Belägen, darunter Druckschriftenverzeichnisse, uns mit 1,50 Mk. Stempelgebühren mittelst besonderer Nachweisung vorzulegen.

Zur besseren Beurteilung der für Bemessung des Steuerfalles maßgebenden Verhältnisse sowie zur tunlichsten Vermeidung unnötiger Reklamationen ist bei der Aufstellung der Nachweisungen zu dem vorjährigen Steuerfall in Spalte 6 ein entsprechender Vermerk zu machen, falls der Steuerfall im Vorjahre ermäßigt worden ist. In Spalte 8 ist alsdann anzugeben, ob der Betrieb voraussichtlich eine wesentliche Änderung in Handelsartikeln, Begleitern oder Transportmitteln erfahren wird.

Der Landrat.

J. A. von Brockhusen, Regierungsassessor.

A. III. 7589.

Tarnowitz den 9. Oktober 1907.

Im Monat September 1907 haben erhalten:

Jahresjagdscheine

Hilfsjäger Fritz Edert in Forsthaus Rowolliten,
Jägerscheinbesitzer Richard Binte in Tarnowitz,
Oberförster a. D. Johann Barnasch in Tarnowitz,
Förster Franz Wollmilch in Piatowitz,
Hilfsjäger Paul Englisch in Neubach,
Hilfsjäger Hugo Wagner in Schindroß,
Kaufmann Max Belbenz in Tarnowitz,

Tagesjagdscheine

Förster Fräkel in Piatowitz,
unentgeltliche Jagdscheine
Revierförster Johann Schnura in Forsthaus Rowolliten.

Der Landrat.

B e k a n n t m a c h u n g .

Die hiesige Landwirtschaftliche Winterschule eröffnet ihr diesjähriges Winterhalbjahr am 28. Oktober d. J. mit 2 Klassen. Das Schulgeld beträgt für das erste Winterhalbjahr 25 Mk., für das zweite 20 Mk.

An die Grundbesitzer, insbesondere diejenigen des Kleingrundbesitzes, ergeht deshalb das Ersuchen, ihren Söhnen im Interesse der Landwirtschaft den Besuch dieser Schule zu ermöglichen.

Anmeldungen sind zu richten an den Winterschuldirektor Arndt in Tarnowitz, welcher auch jederzeit weitere Auskunft erteilt.

Tarnowitz den 15. August 1907.

A. I. W. S. 6591.

Der Landrat.

Graf zu Limburg-Stürm.

B e k a n n t m a c h u n g .

Durch Beschluß des Amtsgerichts Beuthen OS. vom 17. August 1907 ist die Verklagnahme des polnischen Lieberbuchs, betitelt:

Najnowsze Krakowiaki Zabyścis poznali prawego Poloka,
Będe wam tańcujać, spiewać krakowiaka. Wydanie piątaste.
W. N. Piekarach. Druk i nakład Teofila Nowackiego 1902.

(Auf dem Titelblatt befindet sich ein tanzendes Paar in polnischer Nationaltracht), gemäß § 130 St. G. B. und § 94 St. G. B. angeordnet worden.

Beuthen OS. den 30. September 1907.

Der Erste Staatsanwalt.

A. II. 7772.

Tarnowitz den 8. Oktober 1907.

Ich ersuche die Herrn Amtsvorsteher und Gendarmenwachmeister des Kreises, alle Exemplare obigen Lieberbuchs, welche öffentlich ausgelegt werden, oder sonst zur Verbreitung gelangen, zu beschlagnahmen und an den Herrn Ersten Staatsanwalt in Beuthen zu 16 J. 53/07 einzusenden.

Der Landrat.

J. A. von Brockhusen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

— In Karlsruhe hat die Beisetzung des Großherzogs Friedrich I. von Baden in Anwesenheit des Kaisers, des deutschen Kronprinzen und zahlreicher Fürstlichkeiten stattgefunden. In der Schloßkirche hielt der Seelforger des großherzoglichen Paares Oberkirchenratspräsident D. Helbing eine Predigt und segnete die Leiche ein. Dann bewegte sich der Trauerzug unter Glockengeläut und Trauerfanal nach dem Mausoleum im Jasanengarten, wo ebenfalls Erzengel D. Helbing die Gedächtnisrede über den Bibelspruch „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein!“ hielt. Mit Gebet, Segen und Orgelspiel schloß die ergreifende Feier. — In der Kapelle zu Cöln wurde auf Anordnung der Kaiserin ein Trauergottesdienst für den verstorbenen Großherzog von Baden abgehalten.

— Ein Wechsel in hohen Reichsämtern ist amtlich bekannt gegeben worden. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Tschirschky und Bödenberg ist von dieser seiner Stellung zurückgetreten und geht als Botschafter nach Wien. Zu seinem Nachfolger an der Spitze des Auswärtigen Amtes ist der Botschafter in Petersburg von Schön bestimmt worden. Der bisherige Botschafter in Wien Graf v. Wedel ist zum Statthalter von Elsaß-Lothringen ernannt worden als Nachfolger des greisen Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg, der sich in den Ruhestand zurückzieht.

— Im Reichsanzeiger ist der Gesetzentwurf zur Reform des Zivilprozessrechts veröffentlicht worden, so wie er voraussichtlich dem Bundesrat vorgelegt werden wird. Er umfaßt Änderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes (Art. I), der Zivilprozessordnung (Art. II), des Gerichtskostengesetzes (Art. III) und der Gebührenordnung für Rechtsanwälte (Art. IV). Eine ausführliche Begründung, welche die Absichten und die Tragweite der durch den Entwurf eingeleiteten Reformen erkennen läßt, ist dem Entwurf beigelegt.

— Bei den Wahlen zum russischen Landtag wurden in den allgemeinen Wahlen acht bürgerliche und zwei sozialdemokratische Kandidaten gewählt. In zwei Wahlkreisen finden Stichwahlen mit Sozialdemokraten statt. Wenn diese zugunsten der bürgerlichen Kandidaten ausfallen, würden die Sozialdemokraten zwei Sitze verlieren.

— In Erfurt werden Abend für Abend sozialdemokratische Flugblätter an Fortbildungsschüler verteilt, in denen diese sturpeltlos gegen ihre Lehrmeister und Brotgeber aufgehetzt werden. Einem 18jährigen Flugblattverteiler wurden kürzlich die Flugblätter von einem Polizeibeamten konfisziert, leider scheint es aber keine wirksamere gesetzliche Handhaben zu geben, um dieser ausgearteten Agitation gründlich das Handwerk zu legen.

— Die Kosten sozialdemokratischer Parteitage werden aus einer Kasse der sozialdemokratischen „Mainzer Volksstimme“ entnommen, wonach der Essener Parteitag die Genossen mehr als 12000 Mk. gekostet hat. Das genannte

Genossenblatt macht deshalb den Vorschlag, künftig bei der Wahl des Tagungsortes nicht nur den idealen, sondern auch den materiellen Standpunkt zu erwägen. Dieser Vorschlag findet aber bei dem „Vorwärts“ keine Gegenliebe. Er meint, zwölftausend Mark hätten die andern Parteitage auch gekostet, das sei nicht zu viel. — Merkwürdig, daß die „Armen“ und „Elenden“ soviel Geld für eine derartige Schaukelung übrig haben. Es scheint doch mit dem Elend nicht so schlimm zu sein.

— Wie Krankenkassen zu sozialdemokratischen Parteizwecken ausgenutzt werden, zeigt folgendes neue Beispiel. Der Former S. war wegen Beleidigung verklagt worden, weil er veröffentlicht hatte, die Metallarbeiter-Krankenkasse Filiale Pankow-Berlin habe 100 Mk. für den sozialdemokratischen Wahlsond hergegeben. Der Angeklagte wurde freigesprochen, weil er den Wahrheitsbeweis erbringen konnte. Die Kosten wurden den Privatklägern auferlegt. Der „Vorwärts“ hatte seinerzeit bestritten, daß Krankenkassen zu sozialdemokratischen Parteizwecken benutzt würden, an anderer Stelle aber die Abrechnung über jene 100 Mk. veröffentlicht.

— Gelegentlich der Grundsteinlegung für ein Vereinshaus des Berliner Lehrervereins hat der neue Kultusminister Dr. Holle sein Programm für die preussische Volksschule in folgenden Sätzen niedergelegt: „In langer Geschichte hat sich die durch zwei seiner hervorragendsten Fürsten angebahnte Volksschulpolitik Preußens bewährt. Die heranwachsende Jugend im Wissen, im Denken, im Gemüt und im Glauben zu tüchtigen Menschen zu erziehen, ist die große Aufgabe der Volksschule. Nur unermüdlicher, stiller, pflichttreuer Arbeit geschickter Lehrer kann es gelingen, diese Aufgaben der Volksschule zu lösen. Der ernste, von Religiosität und Vaterlandsliebe erfüllte Lehrerstand früherer Geschlechter hat diese Arbeit geleistet. Ich habe die feste Zuversicht, daß es auch seinen jetzigen und künftigen Gliedern, von demselben Geiste erfüllt, gelingen wird, sie unter den erhöhten Ansprüchen der Gegenwart zu vollbringen. Gegenstand meiner ersten Sorge ist es, dafür die nötigen Voraussetzungen zu erhalten und zu schaffen durch Förderung der bereits begonnenen Vertiefung der Vorbildung sowie auch durch Hebung der Gesamtlage des Volksschullehrerstandes in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung. Ich hoffe zuversichtlich, daß die erfahrenen, bewährten Elemente des Lehrerstandes in ihm und in seinen freien Organisationen stets kräftig wirksam sein und ihm das Gepräge geben werden als einem Stande, dessen sämtliche Glieder durch ihre Pflichttreue und Besonnenheit, durch ihre Religiosität und Vaterlandsliebe, durch ihren Eifer und ihre Tüchtigkeit sich bestreben, rechte Vorbilder und Erzieher der Kinder unseres Volkes und kräftige Stützen unseres Staatswesens zu sein.“

— Seminar für Städtebau. Der Kultusminister hat auf Antrag der Professoren Gensmer und Brüg die vorläufige Einrichtung eines Seminars für Städtebau an der Technischen Hochschule in Berlin zu Beginn des

Wintersemesters 1907/08 genehmigt. Der von den genannten Professoren zu erteilende Unterricht wird bestehen 1. in einem drei Wochenstunden umfassenden Sommer- und Winterkurs für die Bearbeitung von Stadt- und Bebauungsplänen auf praktischer Grundlage, 2. in ebenfalls in jedem Semester abzuhaltenden Vortragszyklen über ausgewählte Kapitel des angewandten Städtebaus. — Der Vortragszyklus wird von besonderem Werte für Kreis- und Gemeindebaubeamte sein. Die Vorträge werden, um ihren Besuch auch Auswärtigen zu erleichtern, in einem Zeitraum von etwa 2 bis 3 Wochen zusammengefaßt und so gelegt werden, daß auch den Auswärtigen entsprechend der ihnen zur Verfügung stehenden Zeit, den Seminararbeiten teilzunehmen möglich sein wird.

Oesterreich-Ungarn.

In letzter Stunde ist der österreichisch-ungarische Reichsrat gleich doch noch zustande gekommen. Der Reichsrat ist am 16. Oktober einberufen worden. An diesem Tage sind dem österreichischen und dem ungarischen Parlamente Ausgleichsvorlagen zugehen. Alle Budapest Blätter greifen ihre Befriedigung über den Abschluß des Ausgleichs mit großem Jubel auf, welcher für zehn Jahre die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und Ungarn regelt.

Rußland.

Aus Odessa wird ein Bombenattentat auf einen russischen Eisenbahnzug gemeldet. Reisende des in Ungarn aus Odessa mit Verspätung angekommenen Abendzuges zählten, daß vor einer bei Rasdelnja liegenden Station eine Bombe auf den Zug geworfen wurde. Die Lokomotive wurde vernichtet, Mechaniker und Heizer wurden getötet. Die Waggons drangen in den Postwagen ein, töteten den Beamten und zwei Gendarmen und raubten 250 Rubel. Durch das plötzliche Stehenbleiben des Zuges kam es zu einem heftigen Zusammenstoß der Waggons statt, wobei Frauen getötet und mehrere Reisende verwundet wurden.

Frankreich.

In einer kritischen Besprechung des russisch-japanischen Krieges setzt der französische Kontreadmiral Germinet „Journal“ auseinander, die jüngst veröffentlichten Dokumente erbrächten den Beweis dafür, daß die Japaner ihr Seesieg über die Russen nicht dank der schweren Artillerie errungen hätten. Von Anfang an hätten sie auf den Gebrauch von Geschossen verzichtet, die bestimmt sind, Panzerplatten zu durchbohren, sondern hätten Geschosse großer Sprengwirkung verwendet, die gleichzeitig eine große Menge giftiger Gase entwickeln. Diese in alle Richtungen dringenden Gase hätten die Russen bis in den unteren Schiffsraum hinein der Ersticken preisgegeben. Dadurch wäre der Erfolg der Japaner. Es sei also verfehlt, die spielerische Panzerjagd zu dauern.

In Frankreich hat eine große Aktion gegen den Militarismus stattgefunden. In Amiens hielt der Ministerpräsident Clemenceau, umgeben von Picquart, Michon

Von der Reise mitgebracht.

Erzählung von Fr. Carl.

(6. Fortsetzung.)

„Si was, papperlapapp, was heißt zu gütig und zu viel Mühe und zu viel Aufhebens, wenn mein Freund D. Sie gerne als Professor sehen möchte, dann weiß ich, daß Sie dazu auch der geeignete Mann sind, worüber ich auch ohnedem keinen Zweifel hege, nach dem, was Sie eben ausgepackt haben; von Mühe ist überhaupt keine Rede, und wenn ein wenig davon zu überwinden wäre, so müßte es ja nur eine Freude für mich sein, dann könnte ich Ihnen doch nicht nur mit Worten meinen Dank abtun.“

Durch des beglückten Dr. Reinhardts Herz ging ein leises Fragen: was würdest du tun, wenn ich nun käme und noch ganz andern Dank von dir begehrte? — aber er konnte dem Gedanken nicht lange nachhängen, der Oberst legte ihm eine schwierige Streitfrage aus dem Gebiete des siebenjährigen Krieges vor, und die erforderte alles Nachdenken und allen Scharfsinn, über den der junge Gelehrte verfügte. So hätten die beiden wohl bis zum Abend gefesselt, wenn nicht Frau v. Warnow im Zimmer erschienen wäre. „Entschuldigen die Herren, bitte“, sagte sie mit einem nicht allzufreundlichen Seitenblick auf den Gast (zum Glück hatte dieser ihn nicht bemerkt), „ich wollte Dich nur fragen, lieber Edgar, ob Du nachher mit mir und Ilse noch einen Spaziergang ins Bodetal machen willst.“

Dr. Reinhardt war aufgesprungen und verneigte sich, während eine leise Rote der Verlegenheit sein Gesicht überzog: „Verzeihen Sie mir, gnädige Frau, wenn ich Sie etwa schon in Ihren Dispositionen gestört haben sollte“, sagte er, und warf einen Blick auf die Tür, als hoffte er, noch jemand eintreten zu sehen, „es ist ja die höchste Zeit, daß ich mich entferne.“

Aber der Oberst fiel dazwischen: „Nein, lieber Herr Doktor, das werden Sie nicht tun und Hals über Kopf davonlaufen. Meine Frau wird selbstverständlich auch darauf rechnen, daß Sie uns begleiten.“

Frau v. Warnow sah allerdings nicht so aus, als wäre dies selbstverständlich, und ihr: ja gewiß, ich bitte darum, klang wenig einladend, aber der Gedanke, mit dem geliebten Mädchen noch einige Stunden zusammen sein zu können, half ihm über all solche Rühle und Unfreundlichkeit hinweg, und er nahm mit lebhaftem Danke die Einladung an.

Man war an dem rauschenden Flusse unter dem grünen Laubdach der Buchen und Eichen ein Stündchen auf- und abgegangen und kehrte nun noch im schattigen Garten des Waldkaters ein. Gleich an einem der ersten Tische entdeckten die umherstehenden Augen Frau v. Warnows Bekannte, Herrn und Frau v. Arnstedt mit ihrer Tochter,

sowie mit einer Tante, die sich zumeist in dem Arnstedtschen Hause aufhielt. Fräulein v. Lintorf war ein wenig der Schreden für ihre Verwandten und deren Bekanntenkreis. Sie litt an erheblicher Schwerhörigkeit, so daß die Unterhaltung mit ihr schwierig war und schon oft zu recht fatalen Situationen geführt hatte. Wie alle Schwerhörigen sprach sie selbst sehr laut, so daß bisweilen Ausrufe, die nur für ein vertrautes Ohr berechnet waren, sehr beträchtlich weiter vernommen wurden, sogar von den damit nicht immer liebevoll Besprochenen.

Die Familie v. Arnstedt besaß ein Gut in der Nähe der Garnison des Obersten, und die beiden Häuser hielten gute Nachbarschaft. Vor allem die beiden jungen Mädchen hatten sich in herzlicher Freundschaft einander angeschlossen. Arnstedts waren erst am Nachmittag von einem zwölftägigen Ausfluge nach dem Brocken zurückgekehrt und hatten soeben das Gerücht von Ilse's Abenteuer vernommen. So begrüßten sie denn lebhaft die arme unter die Räuber Gefallene, ihre glücklichen Eltern und ihren kühnen Retter, dem sie nach Frau v. Warnows Meinung mit mehr Freundschaft begegneten als nötig war.

Ilse kam neben Fräulein v. Lintorf zu sitzen, und die alte Dame mit den listigen Neuglein und dem spitzen Zünglein fing sofort eine lebhaft Unterhaltung mit dem jungen Mädchen an. „Ilseken, Ilseken“, rief sie ihr ins Ohr, „was machst du für Geschichten. Aber es war ja ein Glück, daß ich gleich Hilfe fand. Ein netter Mensch übrigens, der Herr Oberleutnant.“

Dr. Reinhardt hörte natürlich jedes Wort von der vertraulichen Unterhaltung. Fräulein v. Warnow warf ihm einen strengen Blick zu (er verstand ihn sehr gut: es tut mir so leid, aber ich weiß nicht, wie ich die peinliche Unterredung enden soll) — er lächelte nur und ließ sich in seiner sonnigen Stimmung nicht stören — auch dadurch nicht, daß die Dame, nachdem Fräulein Ilse ihr den Irrtum klar gemacht hatte, mit einem Tone des Bedauerns dieser „zufällige“: „So, so — nur ein Oberlehrer, das ist ja schade, Ilseken — ist sonst ein hübscher Mensch, nicht wahr, hi, hi, hi.“ Und sie rief sich lichernd die Hände, während die gepeinigten Ilse beim Gedanken an den armen Doktor und unter dem Feuer der entsetzten und unheimlich verklärenden Blicke der Frau Mama fast vergehen wollte.

Sie atmete erleichtert auf, als Annie von Arnstedt nach einem Weilschen bat: „Komm, Ilse, laß uns noch ein wenig am Wasser auf- und abgehen, es ist so wunderbar kühl da unten.“ Und als sie dann dicht am Wasser standen, dessen Rauschen es unmöglich machte, daß ihr Gespräch von irgend jemand gehört wurde, hob der Plaudermund der Freundin an, selbst wie ein plätscherndes Bergwässerlein: „Himmel, ist die Tante schrecklich. Du hast mich ordentlich gejamert, lieber Schatz, und der arme Mensch

auch — ich konnte es nicht mehr mit ansehen. Aber schnell, ich komme fast um vor Neugierde — erzähle mir ganz genau dein Abenteuer — es muß ja schrecklich gewesen sein, du Arme.“

Mit verhaltenem Atem und manchem Ausruf des Segens und Bedauerns lauschte sie dem Bericht der Freundin. Nur beim zweiten Teile: der Rettung und dem Ausgang zu zweien war sie nicht immer ganz befriedigt über die Berichterstattung; manche Einzelheit, über die sie nur flüchtig hinwegging, oder die sie sehr wenig klar bedeutete, hätte sie gerne ausführlicher gehört und begnugte sich nun ein Inquirieren und „Auf den Zahn fühlen“, die Freundin schließlich ganz verlegen wurde und schmolend abwendete: „Ach geh, Annie — du bist garstig, quälst mich auch nur und — ich weiß doch gar nicht was du mit deinen Fragen eigentlich meinst.“

Aber da fühlte sie schon die Wange der Gescholten an der ihren und hörte ein Bitten: „Sei nicht böse, mein Herz und verzeih mir — ich will dir wahrhaftig mitteilen.“ Und dann die leise Frage: „Du — wie heißt er denn?“

Ein feines Rot überzog das liebliche Gesicht — ebenso leise kam die Antwort: „Werner.“

„Ein hübscher Name“, sagte Annie — „und hübscher Mensch.“ Ilse wollte ihr wieder austreten, aber die Freundin ließ ihren Arm nicht los. „Darf ich dich das nicht sagen? Es ist doch wahr — und gut sieht er aus und so klug — ja“ setzte sie wie zu sich selbst redend hinzu — „es ist schade, daß er nur ein Oberlehrer ist.“

Aber da kam sie schon an. Ilse's Augen blitzten, ihre Stimme klang fast drohend: „So, also auch du bist so herzlos wie fast alle die andern — meinst auch, daß der Mensch erst mit dem Leutnant anfangen, der vielleicht nur „ah — ah“ sagen und den Schnurrbart drehen kann und Dr. Reinhardt ist doch ein hochgebildeter Mann.“ Papa sagte vorhin noch zu deiner Mama: „der bringt noch bis zum Professor.“

Sie hatte sich ganz in Eifer geredet, auf einmal ging es wie ein jähes Erschrecken durch ihr Gesicht, sie wurde glühend rot. — „O Annie, was rede ich da“, stammelte sie — „was mußt du von mir denken?“

Aber Annie tat nicht entsetzt und rümpfte nicht die Nase, sondern sie gab ihr verstoßen einen Kuß und trällerte es ihr leise ins Ohr:

„Er ist nur ein Trompeter, Und doch bin ich ihm gut.“

So sehr waren die beiden in ihr alle Gedanken fesselndes Gespräch vertieft, daß sie den auf sie zukommenden Oberst gar nicht bemerkten, bis er dicht neben ihnen stand. Da fuhren sie ganz erschrocken zusammen und kamen beide einen roten Kopf. (Fortsetzung folgt.)

dem Handelsminister Doumergue, eine große Rede gegen den Antimilitarismus; in der Stadt Loein sprach Briand vor einem Auditorium von etwa 2000 Vergleuten über das gleiche Thema, und in Creil nahm ein radikaler Kongress eine scharfe Resolution gegen den Antimilitarismus an. Auch in Toulon, Nancy, Toul, Lunéville und einer ganzen Reihe von andern Städten sprachen Senatoren und Deputierte in meistens sehr gut besuchten Versammlungen gegen Hervé und Genossen.

Persien.

In Persien hat die Einweihung der deutschen Schule in Teheran stattgefunden, zu der außer der deutschen Kolonie zahlreiche Perser erschienen waren. Der deutsche Gesandte hielt die Festrede, die mit einem Hoch auf den Deutschen Kaiser und den Schah schloß. Außerdem sprachen noch der Schuldirektor und der persische Unterrichtsminister. Ueber einen türkischen Einfall in persisches Grenzgebiet melden authentische Nachrichten, daß ein Bataillon Türken nach Einnahme der Kreise Sfomai und Vardust den Kreis Desfirbey mit der Stadt Ushnu eingenommen hat. Eine andere Abteilung rückt auf Dilman in der Provinz Aserbeidschan vor. Durch die Einnahme dieser Stadt droht die telegraphische Verbindung mit Urmia abgeschnitten zu werden. Die Bevölkerung von Urmia hat einen Bevollmächtigten nach Teheran entsandt, der die Regierung bitten soll, energische Maßnahmen gegen das Anrücken der Türken zu treffen.

Deutsch-Südwestafrika.

In Deutsch-Südwestafrika ist der Grundstein zu einer neuen evangelischen Kirche in Windhuk gelegt worden, wobei Pastor Anz und Unterstaatssekretär v. Lindequist Anreden hielten. Die Kirche soll den Namen Christuskirche führen. Der Bauplatz wurde von der deutschen Regierung kostenlos überwiesen. Zu den Kosten der Kirche will der deutsche evangelische Kirchenausschuß bis zu 150000 Mk. beitragen, der Gustav Adolf-Verein hat 8615,38 Mk. beigetragen, die evangelischen Deutschen der Kapkolonie 5672,95 Mk. Die Gemeinde Windhuk selber hat bisher 29271,42 Mk. aufgebracht. Eine wesentliche Hilfe ist es, daß die Voormann-Linie für alle Kirchenbaumaterialien eine Frachtermäßigung von 25 v. H. bewilligt hat.

Stadt und Land.

Tarnowitz den 10. Oktober 1907.

Wettervorhersage. 11. Oktober: Abwechselnd, lebhafteste Winde, milde Luft. — 12. Oktober: Wolkig mit Sonnenschein, tags milde, nachts kalt.

Deuthen. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde bereits unter dem Zeichen der bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen über eine große Anzahl von Einsprüchen gegen die Richtigkeit der aufgestellten Wählerliste beraten. In der Abstimmung hierüber standen sich die in der Zusammenfassung des hiesigen Stadtverordnetenkollegiums ausgeprägten politischen Parteien Freisinn und Zentrum zumeist gegenüber. Die Abstimmung über den Erlass eines neuen Ortsstatuts betreffend die Stadtverordnetenwahlen, nach welchem für den Stadtteil Schwarzwald eine Teilung der Wähler in drei Klassen vorgesehen werden soll, wurde vertagt, um die Entscheidung des Regierungspräsidenten abzuwarten.

Antonienhütte, 4. Oktober. Die Typhusepidemie. Die Seuche scheint nunmehr wirklich ihren Höhepunkt überschritten zu haben. Seit drei Tagen sind neue Erkrankungen nicht mehr zur Anmeldung gelangt. Die Gesamtzahl der gemeldeten Krankheitsfälle betrug bis Freitagabend noch die schon gemeldete Höchstzahl 100. Davon sind 89 im Knappschafslazarett zu Bielschowitz, 2 im Hüttenlazarett zu Antonienhütte untergebracht. Die Zahl der Erkranken setzt sich aus Bergarbeitern, die der letzteren aus anderen Berufsständen zusammen. Die fehlenden neun sind Leichterkrankte, die bereits wieder entlassen werden konnten. Todesfälle sind außer den drei seinerzeit gemeldeten nicht eingetreten. Der Zustand der im Knappschafslazarett zu Bielschowitz untergebrachten Kranken ist zufriedenstellend und ein Teil derselben wird im Laufe der künftigen Woche zur Entlassung gelangen. Die Genesung wurde noch rascher fortschreiten, wenn die Kranken die vorgeschriebene Diät innehielten. Indessen werden von den Angehörigen der Kranken vielfach Speisen und Getränke eingeschmuggelt.

Gleiwitz, 5. Oktober. Die schlesische Zentrumspartei hielt am Mittwoch in Gleiwitz eine vorbereitende Sitzung ab. Von den hervorragenden Vertretern waren der frühere Reichstagspräsident Graf Ballesfirem, Graf Praschma, Expriester Glowatzki, Generaldirektor Dr. Stephan, Dr. Heißig und Justizrat Porsch anwesend. Dieser hielt auch das Referat, das nur interne Fragen behandelte. Außer dem Justizrat Porsch hat keiner der Herren gesprochen. Es wurde beschlossen, den Parteitag des schlesischen Zentrums nicht, wie ursprünglich geplant, am 22. und 23. Oktober, sondern nur am 23. Oktober in Gleiwitz abzuhalten. An diesem Tage sollen vormittags die polnischen und am nachmittag die deutschen Verhandlungen stattfinden.

Oppeln. Zur Förderung der Bautätigkeit soll der zwischen Stadt und Kaserne belegene der Stadt gehörige Grundstückskomplex an der Malapaner Straße durch Anlage von vier Querstraßen in fünf Baublocks geteilt und parzellenweise verkauft werden. Der Preis sollte nach dem Magistratsantrage auf vier Mark fürs Quadratmeter bemessen werden, diesem Antrage hat die Stadtverordnetenversammlung mit der Maßgabe zugestimmt, daß vier Mark als Mindestpreis zu fordern sind. Die Käufer haben die Bedingung einzugehen, alsbald ein Wohnhaus auf der von ihnen erworbenen Parzelle zu errichten.

Wyslowitz. Der Bismardturm an der Dreikaiser-Reichsede. Das neueste weithin sichtbare Wahrzeichen des

Deutschtums in Oberschlesien, der von dem Kreise Rattowitz am 16. April d. J. begonnene Bismardturm bei Myslowitz an dem Punkte, wo Deutschland, Oesterreich und Rußland aneinander grenzen, geht, wie schon berichtet, seiner baulichen Vollendung entgegen. Die feierliche Weihe des Turmes wird auf Beschluß des Kreisauusschusses am 20. Oktober mittags erfolgen. Zu der um 12 1/2 Uhr beginnenden Feier werden die Vertreter der Behörden und der Großindustrie des Kreises Rattowitz eingeladen. An die offizielle Feier schließt sich um 1 1/2 Uhr ein allgemeines Volksfest. Am Abend wird in Myslowitz ein Festkommer abgehalten werden. Für die Anordnungen des Kommerfes wird ein Lokalkomitee der Stadt Myslowitz eingesetzt. — Der Turm steht auf der Kuppe einer Hügelkette (Ausläufer der Beskiden), südwestlich der Przemsza, die hier die Grenze mit Oesterreich und Rußland bildet. In massig wirkendem Aufbau erhebt sich eindrucksvoll das 23 Met. hohe Bauwerk mit dem Hügel, weithin sichtbar. Von seiner Plattform aus bietet sich ein weiser Rundblick über das schlesische Land und die Nachbarstaaten, dessen Wirkung seinerzeit vom Ausichtsversuche geschildert worden ist. Der Turm ist nach dem Entwurfe der Architekten E. und G. Zillmann in Charlottenburg vom Baumeister Dame aus Rattowitz errichtet worden. Seine äußere Gestalt markieren vier Eckpfeiler, die, auf einer Basis von acht Met. im Quadrat errichtet, ihm eine quadratische Form mit abgerundeten, stark hervortretenden Ecken geben. Ein gefälliges Aeußere erhält der Turm dadurch, daß sein Körper über dem Sockel an Stärke etwas abnimmt, und dann mit dem Hauptstamm unterhalb der Plattform wieder den Durchmesser des Sockels erreicht. Hierdurch wird ihm auch eine wirksame Bekrönung verliehen. Als Baumaterial wurden Granitsteine aus dem ehemals Kulmizschen Steinbruche zu Ober-Streit bei Striegau verwendet. Der Sockel ist von einer ebenfalls in Granit hergestellten Terrasse in drei Absätzen von je drei Met. Breite und einem Met. Höhe umgeben, deren Grundfläche neunzehn Met. im Geviert mißt. Auf der Nordostseite der Terrasse führen fünfzehn Stufen zu dem Eingange in den Turm empor. Das Innere des Turmes ist bei einer lichten Weite von 4,5 Met. mit Ziegeln ausgemauert und weiß gestrichelt. Der Aufgang führt in drei Absätzen mit Podesten auf einer in Zement-Runststein hergestellten Treppe von 105 Stufen in zwei ganzen Drehungen zur Plattform. Die Plattform hat eine Granitbrüstung. Ein in ihrer Mitte aufgestellter Feuerherd überragt die Brüstung um einen halben Met. Der Herd ist für die Aufstellung von zwölf Kesseln für den Brennstoff eingerichtet. In der Mitte des Feuerherdes steht die Fahnenstange, welche nach dem Innern des Turmes versenkt wird. Der Turm ist auch mit Blitzableitern versehen. Die Umgebung des Turmes wird durch gärtnerische Anlagen in angemessener Weise hergerichtet werden. Der Kostenanschlag war auf 70000 Mk. festgesetzt.

(Schles. Zeitg.)

Breslau, 5. Okt. Das Absteigen von der Straßenbahn. Das Schöffengericht hatte sich schon zweimal mit der vom hiesigen Regierungspräsidenten erlassenen Polizeiverordnung zu beschäftigen, welche das Abspringen von der Straßenbahn während der Fahrt bei Strafe verbietet. Im ersten Falle wurde der Angeklagte zu einer Mark Geldstrafe verurteilt, obgleich er geltend machte, daß er nicht abgesprungen, sondern beim Passieren der Kreuzung einer anderen Straßenbahnlinie gemächlich herunter gestiegen sei, während der Wagen ganz langsam fuhr. Im zweiten Falle erkannte ein anderes Schöffengericht auf Freisprechung, weil sich inzwischen herausgestellt hatte, daß bei der Publikation der Polizeiverordnung im Breslauer Fremden- und Intelligenzblatt, dem Publikationsorgane des Polizeipräsidiums, ein Druckfehler untergelaufen war, und daß der richtige, im Regierungsblatte publizierte Wortlaut die Deutung zuließ, daß allerdings nur das Abspringen, nicht aber das langsame Absteigen verboten und mit Strafe bedroht werden solle. Jetzt hat sich aber die dritte Strafkammer auf die Verurteilung des ersten Angeklagten dahin entschieden, daß die Polizeiverordnung jegliches Verlassen der Straßenbahn während der Fahrt, ganz gleich, ob es ein Abspringen oder ein Absteigen sei, verbiete. Die Verordnung sei rechtsgiltig, weil sie zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung auf den Straßen erlassen sei. Demgemäß wurde die Verurteilung verworfen. Damit ist die Frage endgiltig entschieden, denn das Kammergericht als höchste Instanz hat in einem Falle aus Düsseldorf ganz ebenso geurteilt.

Erweiterung des ober-schlesischen Fernsprechnetzes. Bei den acht Fernsprechermittlungsämtern im ober-schlesischen Industriebezirk (Beuthen, Gleiwitz, Rattowitz, Königschütte, Laurachhütte, Myslowitz, Tarnowitz und Zabrze) hat der Fernsprechnetz seit dem 1. Oktober versuchsweise an Wochentagen schon um 7, statt wie bisher im Winterhalbjahr um 8 Uhr früh begonnen, er dauert ununterbrochen bis um 10, statt wie bisher um 9 Uhr abends. An Sonn- und Feiertagen tritt eine Aenderung des bisherigen Dienstes im Winterhalbjahr (8 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags und 5 bis 7 Uhr nachmittags) nicht ein. In der erweiterten Dienstzeit von 7 bis 8 Uhr vormittags im Winterhalbjahr werden dieselben Gebühren erhoben wie am Tage. Dagegen kommen für die zwischen 9 und 10 Uhr abends geführten Gespräche die bestimmungsmäßigen Gebühren für Nachtgespräche zur Erhebung. In dieser Abendstunde sind für jedes einzelne Gespräch im Ortsverlehr auch von den Teilnehmern mit Orts- und Bezirks-pauschgebührensätzen 20 Pfg. und im Bezirksverlehr auch von den Teilnehmern mit Bezirks-pauschgebührensätzen die Einzelgesprächsgebühr von 20 und 25 Pfg. zu entrichten, während für Gespräche nach Fernorten mit Fernsprechnachtdienst (Breslau und Berlin) die gleichen Gebühren wie am Tage erhoben werden.

Der II. preukische Fortbildungsschultag hat in diesen Tagen in Hannover stattgefunden. Aus Tarnowitz

hat an demselben Lehrer Dlugosch teilgenommen. Fortbildungsschuldirektor Jahn aus Oppeln sprach über „Die kaufmännische Fortbildungsschule in mittleren und kleineren Städten“. Die Schlesische Volkszeitung berichtet hierüber Folgendes:

Er betont die hohe Wichtigkeit des erziehlischen Einflusses des Fortbildungsschulunterrichts. Es sei grundsätzlich, wenn hier und da die Auffassung herrsche, die Fortbildungsschule wolle nur zum Geldverdiensten anleiten. Wenn bisher in der Propaganda für das Fortbildungsschulwesen und in der Absicht, gewisse egoistische Bedenten auf Seiten der Prinzipale und Arbeitgeber aus der Welt zu schaffen, die Aufgabe der Fortbildungsschule, dem Beruf zu dienen, vielleicht etwas gar zu stark in den Vordergrund gestellt worden sei, so gelte es jetzt, den sittlichen und erziehlischen Einfluß der Fortbildungsschule zu betonen. Das gelte auch für die Schulen in den kleineren und mittleren Städten. Was diesen Schulen speziell notue, das sei eine vernünftige Beschränkung des Lehrstoffes. Man müsse den Ehrgeiz fallen lassen, aus jeder Fortbildungsschule eine Fachschule oder eine Art Handelshochschule zu machen. „Wenig, aber gut!“ — das müsse bei Feststellung der Lehrpläne der maßgebende Gesichtspunkt sein. Jedenfalls könne man sagen, daß die kleinen Fortbildungsschulen nicht bloß an der Grenze ihrer Aufnahmefähigkeit angelangt seien, sondern heute schon an einer Ueberfüllung mit Lehrstoff litten. (Beifall und Zustimmung.) Als Norm für den Lehrplan der kleineren Fortbildungsschulen könnten die Bedürfnisse eines kleinen Kolonialwarengeschäfts angesehen werden. Jedenfalls sei dringend zu wünschen, daß bei der Feststellung der Lehrpläne und bei Auswahl des Lehrstoffes größere Rüksicht und Zurückhaltung gelte als in der Volksschule. Auch von diesem Gesichtspunkt aus könne man es vielleicht mit Freuden begrüßen, daß das Fortbildungsschulwesen nicht dem Kultusministerium unterstellt sei; sei es doch dadurch auch von dem Reif verschont geblieben, der so schwer auf die arme Volksschule herabgefallen sei. (Lebhafter Beifall.) Im weiteren gibt Redner praktische Winke und Fingerzeige für die Organisation der kleineren Fortbildungsschulen und macht speziell Vorschläge für den Erlass des das Fortbildungsschulwesen regelnde Ortsstatut. Vor allem müsse durch zweckmäßige Fassung desselben dem Bestreben gewisser Prinzipale, durch allerhand Tricks ihre Angestellten der Fortbildungsschule zu entziehen, ein Riegel vorgehoben werden; komme es doch beispielsweise nicht selten vor, daß Prinzipale ihre Lehrlinge drei Jahre lang als „Lernburgen“ führen, um sie nach Ablauf dieser Zeit als Handlungsgehilfen auf das Handelsgewerbe loszulassen. (Heiterkeit.) Im übrigen sei es im höchsten Grade erwünscht, daß für jeden größeren Bezirk eine Kraft gewonnen werde, die sich ausschließlich der Organisation des kaufmännischen Unterrichtswesens widme; die Gewerkschaftsräte seien schon viel zu sehr belastet, um auch diese Aufgabe noch übernehmen zu können. (Lebhafter Beifall.)

Umwandlung aller Schnellzüge in D-Züge. Mit den Einrichtungen von D-Zügen an Stelle von Schnellzügen, die aus Abteilwagen bestehen, geht die Preukische Eisenbahnverwaltung jetzt in beschleunigtem Maße vor. Es wurde berichtet, daß am 1. Oktober nahezu 20 Schnellzüge oder 10 Zugpaare in D-Züge verwandelt worden sind. Da seit der Abschaffung der Platzgebühr eine Aenderung des Fahrpreises mit der Einrichtung von D-Zügen nicht mehr verbunden ist, so werden auch inmitten der Dauer der Fahrplanperiode neue D-Züge eingerichtet. Es geschieht dies, sobald die bestellten Wagen angeliefert sind. Im Laufe dieses Winters ist die weitere Ablieferung einer großen Zahl von Wagen zu erwarten, die alsbald zur Bildung von neuen D-Zügen verwendet werden können. Der große Teil der in Bestellung gegebenen D-Wagen wird bis zum 1. Mai n. F. abgeliefert sein. Mit diesem Zeitpunkt würde dann die Umwandlung der Schnellzüge in der Hauptsache durchgeführt sein. Absicht der Eisenbahnverwaltung ist es, die zuschlagspflichtigen Schnellzüge als D-Züge zu fahren. Die schnellfahrenden Züge, die auch nachher noch aus Abteilwagen bestehen, sind oder werden Eizüge ohne Zuschlag. Da diese in der Regel einem etwas mehr lokalen Verkehr dienen, so dürfte hier die Bequemlichkeit der D-Züge weniger vermisst werden als bei den Schnellzügen, mit denen weite und langwierige Reisen bewerkstelligt werden.

Eine für den Tierschutz wichtige Bibelstelle. Strenggläubige Christen, sowohl Katholiken wie Protestanten, stehen nicht selten den Tierschutzbestrebungen kalt oder gar feindlich gegenüber, weil sie diese in der Heiligen Schrift nicht vorgeschrieben finden. Aber von den Verhältnissen der modernen Zeit sagt die Bibel überhaupt nichts, und doch wird kein frommer Christ etwa deshalb die Eisenbahnen, die Feuerversicherung, die Phonographen pp. nicht benutzen oder bekämpfen. Allerdings ist es unleugbar, daß es um den Schutz der Tiere viel besser stünde, wenn er von Jesus in einer Bibelstelle ausdrücklich geboten sein würde, und oft hat man das Fehlen solcher Aufforderung beklagt. Dennoch war sie von jeher da; man hatte sie nur übersehen. Das Gebot steht nämlich Markus 16, Vers 15: „Geht hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur!“ Man beachte den Wortlaut: Das Evangelium soll gepredigt werden nicht „allen Völkern“, auch nicht „allen Menschen“, sondern „aller Kreatur“. Also sind die Tiere mit einbegriffen. Den vernunftlosen Kreaturen kann das Evangelium der Liebe aber nicht mit Worten, sondern nur in Taten gepredigt werden, und so liegt in jener Bibelstelle der ganze Tierschutz eingeschlossen. Daß die Tiere mehr als Stoch und Stein sind und folglich nicht wie Stoch und Stein behandelt werden dürfen, lehrt ferner die merkwürdige Stelle im Römerbrief, Kapitel 8, wonach auch die Kreatur sich nach Erlösung sehnt aus der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Wirklich einsichtige, fromme Christen sind übrigens für den Schutz der schutzlosen Tiere gegen Unmenschlichkeiten immer eingetreten, weil ihr Herz sie dazu ange-trieben hat.

Verschiedenes.

* Die Tomate. Noch vor einem Menschenalter war die Tomate auf dem Tische des deutschen Hauses ein seltener Gast. Das hat sich inzwischen gründlich geändert. Sie hat einen wahren Siegeszug angetreten und jetzt, wo wir in der Jahreszeit der Tomate stehen, kann man diese schöne Frucht auf den deutschen Märkten überall in großer Menge antreffen. Mehr und mehr haben sich die Frauen an die Verwendung

der Tomate gewöhnt, und wirklich ist gerade diese Frucht in so vielen Formen, bei Suppen, Kompotts, gefüllt usw. zu verwenden, daß sie eine sehr willkommene Bereicherung unserer Küche bildet. Es stand allerdings lange Zeit der Benutzung der Tomate ein Vorurteil entgegen. Man behauptete nämlich, daß sie eine große Menge Oxalsäure enthalte und daher vielen Personen unzutraglich sei, ja, daß sie den Gichtleidenden, den Rheumatikern und den Harnkranken geradezu gefährlich werden könne. Erst die jüngste Zeit hat die Rettung der Tomate gebracht. Ein französischer Arzt, Herr Gautier, hat sich nämlich an das Werk der genauen Analyse der Tomate gemacht, und das Ergebnis seiner Untersuchungen ist, daß die Tomate nicht mehr als ein Hunderttausendstel Oxalsäure enthält. Mit anderen Worten: 100 Gramm Tomate enthalten noch nicht mehr als ein Milligramm Oxalsäure; und das ist eine so verschwindende Menge, daß von Gefährlichkeit für Gichtische oder Rheumatiker

gar keine Rede sein kann. Ganz im Gegenteil hat die wissenschaftliche Untersuchung der Tomate gezeigt, daß ihr Genuß gerade diesen Kranken ungefähr in derselben Weise zu empfehlen ist, wie der Genuß der Zitrone. Das bedeutet also eine vollständige Rettung der Tomate. Im übrigen haben sich andere Völker schon lange vor uns mit der Tomate innig befreundet, ohne sich an die, wie sich jetzt herausstellt, unbegründeten Warnungen der Aerzte zu kehren. In Amerika zählt sie geradezu zu den Nationalfrüchten, und sie wird dort besonders gern roh mit Pfeffer und Salz genossen. In Italien ist sie gleichfalls sehr beliebt, und besonders in der Gegend von Neapel bildet sie einen Hauptbestandteil der Ernährung der Bevölkerung. Sie gedeiht in jeder fruchtbaren Gegend in geradezu ungeheuren Massen und bündelweise hängt der Tomatenvorrat überall aus den Fenstern der Häuser heraus. Auf Gassen und Plätzen werden Tomatenkuchen feilgeboten, die allerdings in der Regel

wenig appetitreizend aussehen. Die neapolitanische Tomate ist eine kleinere Sorte als die bei uns auf den Märkten ausgebotene. Unsere Tomate ist schön und selbst der, der sich mit ihrem Geschmack nicht befreunden kann, wird zugeben, daß die Frucht eine wahre Augenfreude bildet. Die Franzosen haben schon lange den Wert erkannt, den der fein säuerliche und pikante Geschmack der Tomate für zahlreiche Gerichte hat und nachdem nun diese schöne Frucht von dem Stigma der hygienischen Gefährlichkeit befreit worden ist, wird sie hoffentlich auch bei uns in immer weiteren Kreisen Eingang finden, zumal da ihr Preis infolge des vermehrten Anbaus ein sehr mäßiger ist. Wo sie nicht mehr gedeiht, steigt die Tomate geradezu zur Delikatesse empor. Das ist z. B. in Norwegen der Fall, wo sie nur im Treibhause zu gewinnen läßt.

Tarnowitz den 4. Oktober 1907.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß an dem **Mittwoch den 16. Oktober 1907** hier stattfindenden Viehmarkte der Auftrieb der Pferde auf den hiesigen Viehmarktplatz erst nach Tagesanbruch und nur durch den einen Zugang, in dessen unmittelbarer Nähe eine Marktbude zur Benutzung für den überwachenden Tierarzt aufgestellt ist, gestattet werden wird.

Die Hugostraße bleibt während der Dauer des Marktes für den öffentlichen Verkehr an der Nordgrenze des Marktplatzes ganz und an der Südgrenze zum Teil durch transportable Schranken gesperrt. Die Polizeiverwaltung. 1253

Eröffnung!

Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich am **Sonnabend den 12. Oktober** er. nachmittags 5 Uhr in Tarnowitz in den neuingerichteten Lokalitäten im Hause Bahnhofstrasse und Krakauer Strasse Ecke den

Ausschank des Kulmbacher Bieres

von

Conrad Kissling-Breslau

eröffnen werde.

Ausser dem obengenannten Bier werden auch Grätzer-Bier, Weine, Spirituosen und Selter in Verschleiß gebracht. **Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit, insbesondere Kisslingsche Spezialitäten.**

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, in Küche und Keller bei billigen Preisen das Beste zu bieten. Hochachtungsvoll

i. V. **Waldemar Losert,**

früherer Angestellter der Kissling-Bierstuben in Breslau und Kattowitz.

NB. Von November ab ist auch **Ausspannung** für 10 Pferde vorhanden. 1239

Gräfl. v. Schweinitz'sche

Weingutsverwaltung

seither Gräfl. v. Baudissin'sche

Nierstein a. Rh.

Verwaltung

bringt zum Versand

1256

ihre hervorragend preiswerte Marke:

Niersteiner Domthal

im Fasse von ca. 30 Ltr. an. Per Ltr. Mk. 1.— ab Nierstein.



Niederlage: Tarnowitz bei

Frau Else Schwen, Moritz Löwenstamm, Knittels Konditorei. 1168

Laubsägeholz, Brandmalereiholz, Kerbschnittholz.

Naturholz in Rußbaum, Eiche, Ahorn und Erle.

Kunstholz in Tanne, Ahorn, Eiche, Rußbaum und Mahagoni. Vorlagen zu Laubsäge- und Kerbschnitt-Arbeiten vorrätig.

A. Sauer u. Kemp.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Sauer in Tarnowitz.

Café Kaiserkrone

Tarnowitz.

Sonnabend, 12. Oktober

Grosses KONZERT,

ausgeführt von den

Solisten der Königl. Infanterie-Kapelle Nr. 22 aus Gleiwitz.

Anfang 8 Uhr. 1250

Frisch geschossene

Fasanen,

selten junges

Hirschfleisch

empfiehlt

1251

A. Beyers Wildhdlg., gegenüber dem Volksheim.

Drogenbitter,

ein die Verdauung fördernder angenehmer Bitterlikör, empfiehlt in Flaschen zu 1 Mark 1182

Drogenhandlg. Otto Grüne.

Bienenvölker

in guten Beuten mit reichlichem Winterfutter verkauft

Inspektor Miller

1247

Rybna.

Weil H. Stadtrat F. Pinkus mir eine Hypothek von 2500 Mk. gekündigt hat, suche ich für diese Summe einen Selbstverborger. Die Hypothek ist sicher. Bitte um gütige Angebote. 1246

Johannes Russin,

Tarnowitz, Gleiwitzer Tor.

Wichtig für Möbelkäufer!

Das von mir erworbene Faber'sche Konfurslager, sowie andere Waren, bestehend aus **W. Möbel, Spiegel und Polsterwaren,** werden staunend billig verkauft.

Beuthen, Ritterstr. 6, 4. Haus vom Ringe. Nur kurze Zeit. Wichtig für Brautleute. Geöffnet von 10 bis 5 Uhr nachm., Sonntag von 11 bis 2 Uhr. 1127

Zauber

verleiht jedem Gesicht ein rosiges, jugendfrisches Aussehen, zarte, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke: Steckenpferd. 305

Das St. 50 Pf. bei: **Otto Grüne, Anton Godan, J. Lukaschick, Paul Starostzik, Fr. Parzentny.**

Arbeitsbücher

sind vorrätig bei

A. Sauer u. Komp.

Laufbursche

kann bei mir sofort antreten.

Paul Schubert. 1245

Zahn-Arzt

Dr. med. Block

1244

Beuthen, Bahnhofstr. 9¹. Sprechst. 9-1 u. 3-6, vis à vis Café Hohenzollern. Sonntags 9-1 Uhr.

Grempler & Co.

Grünberg i. Schl.

Gegründet 1826.

Älteste deutsche Schaumweinkellerei

Wir empfehlen

die rassigen, gut ausgereiften Cuvées des Jahrgangs 1903.

Unsere aus **schlesischen** Weinen gefüllten Secte nehmen es an Qualität mit jeder deutschen Konkurrenz auf. 1249

Hermann Mitschkowski

Ring 6.

Telephon Nr. 1042.



Frische Sendung Bettiedern.

Nur reine **Gänsefedern** Pfund von 1,20 an doppelt gereinigt und geschliffen. 1254

Lieferung fertiger Betten.

Wer seine Wäsche schonen will gebrauche nur:

Pfeilring - "

Seifen-Pulver

Paket 15 Pfennig.

Vereinigte Chemische Werke Akt.-Ges., Charlottenburg, Salzauer 16.

Generalvertrieb:

Landsberger u. Sachs, Breslau.

Nicht klebend

sind meine **Fußboden-lack-Anstrichfarben!**

Sie eignen sich auch zum Anstrich von **Rüchen- u. Garten-Möbeln.** Dosen von 1 Kilo Inhalt schon von 1 Mark an. 624

Otto Grüne, Drogenhlg.

Gut möbl. Zimmer

für Ehepaar auf etliche Wochen gesucht. Bedg.: Küchenbenutzung. Off. erb. an die Geschäftsst. d. Blattes unter **B. 117.** 1255

3 Stuben, Küche, Entree sind vom 1. Januar 1908 zu vermieten.

Julius Kalnik, Neuring. 1253

Vorrätige Kartenwerke.

1. Generalkarte des Deutschen Reiches 2,00 Mk.
2. Weltkarten des preuß. Staates 1,50 Mk.
3. Karte des oberöber. Bergwerksbezirks 2,50 Mk.
4. Spezialkarte der oberöber. Bergwerksbezirke 1,80 Mk.
5. Kreis Tarnowitz, Stadt- u. Landkarte Beuthen, Stadtr. Königshütte, Zabrze, Stadt- und Landkarte Tarnowitz 0,80 Mk.
6. Karte des Kreises Tarnowitz 0,60 Mk.
7. Karte des Kreises Lublitz 0,80 Mk.
8. Stadtr. Gleiwitz und Kr. Tost-Gleiwitz 0,80 Mk.
9. Karte des Kreises Ples 0,80 Mk.
10. Karte des Kreises Rybnitz 0,80 Mk.
11. Karte des Kreises Groß-Strehlitz 0,60 Mk.

A. Sauer u. Komp.

Druck und Verlag von A. Sauer u. Komp. in Tarnowitz.